

Ouvertüre

Des Guten zu viel

von Stefan Reis



Die Nachricht erfreut – und erschreckt doch gleichzeitig: Urban Priol und Frank Markus Barwasser alias Erwin Pelzig beenden mit der Sendung am 1. Oktober ihre gemeinsame Moderation der ZDF-Satirereihe »Neues aus der Anstalt«, damit sich Barwasser stärker auf sein Format »Pelzig hält sich« beim Zweiten konzentrieren und Priol eine neue Solo-Serie auf dem Mainzer Lerchenberg angehen kann. Da die »Anstalt« mit neuen Moderatoren ab Februar kommenden Jahres fortgesetzt wird, bedeutet das unterm Strich: eine Kabarett-Reihe – die von Priol – mehr im deutschen Fernsehen.

Mit dem ARD-»Satiregipfel« und der eigenen ZDF-»heute-show« sowie den Kabarett-, Comedy- und Satire-Formaten der Dritten und der Privaten ergibt sich so ein anhaltender Ausbau des gesellschaftspolitischen Spotts und Ulks auf dem Bildschirm, der im europäischen Vergleich an der Spitze liegt. Der Comedy-Boom in Deutschland wäre ohne die starke Präsenz des Genres in den Programmen der Privatsender nicht möglich gewesen: Mario Barth – der heute Fußballarenen füllt – oder Cindy aus Marzahn haben vor Jahren mit Fünf-Minuten-Nummern in Sketch-Shows angefangen und sich über diese Kurzauftritte schnell ein Millionenpublikum gesichert.

Der recycelte Witz...

Aber wie das so ist: Gutes ist begehrt – und was nachfragt wird, findet Nachahmer. Der Erfolg der einst ein, zwei Satire-Sendungen im Fernsehen – Dieter Hildebrandts »Scheibenwischer« oder die Auftritte der Münchner Lach- und Schießgesellschaft – waren auch deshalb Quotenerfolge, weil sie qualitativ und quantitativ einzigartig waren. Heute finden sich Abend für Abend TV-Satiren – und zwangsläufig verliert die politische oder gesellschaftliche Pointe ihre persönliche Note. Worüber sich ein Kabarettist an einem Abend lustig macht: Das ist am darauffolgenden in leicht abgeänderter Form Thema eines Comedians.

Der Witz wird so zur Dutzendware: nicht nur im Genre selbst, sondern indem er auch von auf der Bühne und im Fernsehen umtriebigen Kabarettisten – wie Priol – immer wieder recycelt wird. Kein Vorwurf deshalb, auch Kabarettisten können nicht Tag für Tag ein-pointenreiches Kurzprogramm kreieren und arbeiten denn je nach Auftritt oder Programm mit Gag-Versatzstücken. Da findet sich dann manches aus der »Anstalt« in Priols oder Pelzigs aktuellen Programmen – und umgekehrt. Und wer Dieter Nuhr, Andreas Rebers, Jochen Malmsheimer ... live erlebt, erkennt ebenfalls immer wieder Nummern aus Fernsehauftritten.

... als industrielle Produktion

So – das darf unterstellt werden – wird es kommen, wenn sich die als Einzelpersonen auf den Bühnen überaus erfolgreichen Aschaffenburg-Priol und der Würzburger Pelzig ab Herbst nach knapp zwei Jahren TV-Zusammenarbeit wieder auf ihre Solo-Karrieren bei Fernseh-Engagements besinnen.

Die eigentliche Erkenntnis dabei ist, dass auch der beruflich ausgeübte Humor im medialen Zeitalter der industriellen Produktion gleicht – und damit exakt jenem Verlust der Individualität, den gerade Kabarettisten so gerne bei Politikern beklagen. Priol und Pelzig sind da nur zwei Beispiele – allerdings herausragende, das sie beide aktuell zu den wenigen Vertretern des großen deutschen Kabarett zählen. Und eben deshalb ist schade, wenn beide sich wiederholen und sich so in die Beliebigkeit einreihen.

Mehr Kultur

www.main-netz.de

So erreichen Sie uns: 06021/396-1305
E-Mail: kultur@main-echo.de
Fax: 06021/396-499



Einen Toast auf diese Inszenierung: Uli Baron (links) und Stephan Kempf in »Die Frau in Weiß« bei den Freudenberger Burgfestspielen.

Foto: Peter Riffenach

Das freut die Burg!

Freilicht-Theater: Wilkie Collins' »Die Frau in Weiß« in der Inszenierung von Christine Bossert auf der Freudenburg

FREUDENBERG. Ein Feuerwerk beendete am Freitag den Premierenabend, ein Stromausfall verzögerte den Anfang um knapp 45 Minuten: Und die knapp drei Stunden Theaterspiel dazwischen waren pure Energie. Mit der englischen Kriminalkomödie »Die Frau in Weiß« beweist das Ensemble des Freudenberger Burgschauspielvereins, dass die Ruine der Freudenburg nicht zwingend – wie bisher – Kulisse für regional verortete Stücke sein muss, und dass behutsames Experimentieren der Regie gute Perspektiven für den 25 Jahre alten Verein eröffnet.

Jean-Michel Räber, der den Inhalt der 872 Seiten starken Romanvorlage von Wilkie Collins (1884 bis 1889) in einem 58-seitigen Drehbuch konzentrierte, und Regisseurin Christine Bossert versagen sich in dieser 14. Spielzeit auf der Freudenburg einer all zu großen Textlastigkeit und setzen stattdessen auf die Kraft der Bilder. Das ist insofern stimmig, als der beispielbare Bereich der Burg mit zwei Bühnen – davon einer über drei Ebenen – im Sinne des Zuschauers zum Spiel und weniger zum Dialog verführt.

Die Mauern fassen Atmosphäre

Wo alles gesagt wird, gibt es nichts mehr zu sehen: Eben das vermeidet Bossert in ihrer ersten Inszenierung für den Burgschauspielverein und bezieht wie selbstverständlich und überzeugend sogar noch jene Teile der Ruine

Informationen: »Die Frau in Weiß«

»Die Frau in Weiß« (etwa 175 Minuten, inklusive Pause): Freudenburg in Freudenberg, Wochenende 5. bis 7. Juli sowie 12. und 13. Juli, jeweils 20.30 Uhr.
Parkplätze gibt es an der Mainlände Freudenberg und – ausgeschildert – auf einer Wiese unterhalb der Burgruine. Von dort fahren ab 18

Uhr Shuttlebus zur Freudenburg (Fußweg etwa 20 Minuten, nachts nicht ausgeleuchtet). Von Freudenberg und den Parkplätzen am Main führt ab dem Rathaus ein steiler Fußweg direkt zur Burg.
Onlinebestellungen für die Vorstellungen unter www.burgschauspielverein-freudenberg.de. (str)

in das Spiel mit ein, die bis an und über die Zuschauerreihen und damit – je nach Sitzplatz – auch an den Rändern der Blickwinkel liegen. Doch das ist nicht zum Schaden des Seh-Genusses und schon gar nicht für die Burg selbst. So viel Aufmerksamkeit bekommt eine Kulisse bei Theaterinszenierungen selten – und gerade bei der gar nicht so ruinös wirkenden Freudenburg ist diese Aufmerksamkeit insofern wichtig, als die seit Jahrhunderten so belassenen Mauern in ihrer Anmutung eine wichtige Rolle spielen können.

In »Die Frau in Weiß« zum Beispiel fassen sie auch dank der zahlreichen Bühnenbauer des Vereins atmosphärisch dicht das Viktorianische Zeitalter Englands vom morbiden Friedhofs-Ambiente bis zum herrschaftlichen Guts-Interieur. Sogar ein Merkmal britischer Kolonialmacht des 19. Jahrhunderts lässt sich da wie ein bewusst zweidimensional gehaltenes Zwischenspiel an einen Mauerangang pressen: Der für die Handlung wichtige

Hinweis auf die Teilnahme eines der Hauptdarsteller an einer Südamerika-Expedition unter dem Union Jack wird da als plastischer Gedanke dargestellt.

Auch ansonsten geizt Bossert nicht mit so beiläufig wie klug gesetzten Pointen, um – wie bei einem Brand – optische Reize zu setzen oder – mit geschickt eingesetzten Wiederholungen – Zeitsprünge zu überbrücken. Und wo sich die technischen Möglichkeiten erschöpfen hat Jean-Michel Räber einen Erzähler installiert, der als beobachtender Teilnehmer der Handlung sein eigenes Stück im Stück inszeniert.

Eben dieser »George, der Conférencier« wird von Stephan Kempf auf unaufdringliche und dennoch eindrückliche Weise gegeben. Das gilt auch für Florian Gehrig, der als eigentlicher Held des Stücks – der unfreiwillig zum Retter des Guten werdende Naive – vergleichsweise wenig Text zur Verfügung hat und deshalb vor allem auf seine Ausdrucksweise setzen muss: nur zwei von vielen Beispielen,

dass der Burgschauspielverein etliche Talente unter seinen Laienspielern vorzuweisen hat, die begriffen haben, wie viel Ernsthaftigkeit notwendig ist, damit aus Spaß an der Rolle nicht Klammotte wird.

Die Naht von Spiel und Realität

Uneingeschränkt alle tragenden Rollen von »Die Frau in Weiß« werden überzeugend vertreten: Ohne andere Schauspieler und Namen vernachlässigen zu wollen, fühlen sich Peter Eckert als durchtriebener Erbschleicher Sir Percy Glyde, Matthias Gallas als hinterlistiger Schuft Conte Fosco, Susan Weißenborn und Nicole Seifert als tugendhafte und dabei nach der wahren Liebe seufzende Töchter besseren Standes und schließlich »Die Frau in Weiß« Jennifer Beck als mystische Erscheinung nahezu perfekt in ihre Rollen ein und verwischen in den besten Momenten den Eindruck zwischen Spiel und Wirklichkeit.

So ist denn »Die Frau in Weiß« in dieser Inszenierung nicht einfach kurzweilige Unterhaltung. Eher treten Räber, Bossert und das Ensemble den schönen Beweis an, wie wichtig die sorgsame Wahl eines Stücks für eine Kulisse sein kann, die nicht beliebig ist.

Stefan Reis

Bildergalerie im Internet unter www.main-netz.de

Ein Mordsspäßchen

Schauspiel: Das Kriminalstück »Emmy Pieper – Der Mordsspaß« von Berndt Schultz feiert Premiere bei den Alzenauer Burgfestspielen

ALZENAU. Ein unheimliches Schloss im England vergangener Zeiten, ein Mord – und eine resolute ältere Dame, die lieber Kriminalfälle löst statt Socken zu stricken. Klingt nach Miss Marple – ist es auch. Diese Elemente des beliebten Kriminalklassikers dienen als Essenz der Geschichten um Emmy Pieper, die Autor Berndt Schultz eigens für die Alzenauer Burgfestspiele geschaffen hat. Am Freitagabend hatte »Der Mordsspaß« im Unteren Burghof Premiere – schon der dritte Besuch der hartnäckigen Hobbykriminologin nach ihrem Burg-Einstand 2011.

Nun also besucht Emmy Pieper ihren Freund Sir Donald auf Stockton Castle. Es ist der 11. Mai 1941, und der spleenige alte Herr, der sich für einen Tempelritter hält, will seinen 70. Geburtstag feiern. Bevor Emmy mitten in den Trubel der Vorbereitungen platzt, sieht man zwei als Mönche verkleidete Schurken, die dringend ein Versteck für eine Leiche suchen – ausgerechnet der Schrank in Sir Donalds

guter Stube soll es sein. Natürlich steht der Tote irgendwie in Verbindung mit der Geburtstagsgesellschaft, bei der so Einiges nicht mit rechten Dingen zugeht. Da wären der verschollen geglaubte Sohn, Naturforscher James, der nach drei Jahren von einer einsamen Insel wieder zurückkommt, der schmierige Leibarzt Dr. Wolf, und seine Assistentin Louise, mit der sich Sir Donald verloben möchte. Bald ist Emmy Pieper klar: Den Gästen geht es allein um Donalds Erbe. Das will er James hinterlassen, sollte dieser vor Mitternacht auftauchen. Aber besonders Dr. Wolf scheint etwas dagegen zu haben...

Eine nette, spannende Geschichte, wiewohl sie nicht ganz neu ist und stellenweise konstruiert wirkt. Emmy, neugierig wie sie ist, fragt die Gäste nach und nach aus und setzt ihr Puzzle zusammen: Unter einem Vorwand lässt sie sich von Dr. Wolf untersuchen, erfährt im Gespräch mit Louise, dass sie James einst liebte und dass ein



Hobby-Kriminologin Emmy Pieper (Mitte), versucht herauszufinden, wer es auf das Erbe des spleenigen Sir Donald (rechts) abgesehen hat. Dr. Wolf (links) vielleicht? Foto: Blume-Esterer

Schock für Sir Donald tödlich enden könnte. So einen plant der Mörder für Mitternacht, aber soweit kommt es nicht, denn natürlich ist Emmy schnell

ler. Und überhaupt geht alles schnell am Ende – und wird ein wenig albern: Denn es ist schade, dass Sohn James sein wahres Ich unter dem Bärenkos-

Der Soulsänger mit dem Wob-Wob-Wob

Konzert: Alex Clare lässt es in der Posthalle krachen

WÜRZBURG. Was ist er denn nun: Soul-Röhre? Elektro-Rocker? Singer-Songwriter? Alex Clares große Stärke besteht darin, dass er von all diesen Stilen etwas zu bieten hat. Genau das macht sein 2011 erschienenes Debüt-Album »The Lateness of the Hour« mit seiner Kombination zu einem echten Kleinod.

Studio Top, Live Flop

Doch der Auftritt des 27-jährigen Londoners in der Würzburger Posthalle hat gezeigt: Was im Studio hervorragend funktioniert, kann auf der Bühne ziemlich daneben gehen. Schade eigentlich.

Denn Alex Clare bietet moderne Soulmusik, die mit hibbeligem Dubstep-Rhythmus, fettem Wobble-Bass und ansonsten wenig Drumherum erfrischend einfach daherkommt. Und er ist ein begnadeter Songautor, dessen Texte auch nach dem dritten Anhören noch interessant sind.

Brandlöcher im Trommelfell

In der Würzburger Posthalle freilich ließ es seine Band so richtig krachen. Mit flokatidischem Sythie-Klangteppich, knallbuntem Lichtinferno und Bässen, die Brandlöcher im Trommelfell hinterlassen. Großartig! Hätte sich nicht dazwischen Alex Clare behaupten müssen: Hemdsärmelig, rotbärtig, die Schiebermütze tief ins Gesicht gezogen, mehr ein Straßenmusiker, der direkt von der Fußgängerzone auf die Posthallen-Bühne gebeamt wurde.

So ging er optisch und klanglich fast unter im Konzertauftritt mit orgiastisch arrangierten Album-Titeln wie »Relax My Beloved«, »Hummingbird« oder »Tightrope«.

Stroboskop-Orgie

Beim punkig-frechen »Up All Night« überließ er im Lauf der flammend roten Stroboskop-Orgie die Bühne sogar ganz dem Disk-Jockey, der den Song in einer Elektro-Nummer münden ließ. Erst wenn sich der Synthesizer zurücknahm und dem Bass das Wob-Wob-Wob erlaubte, setzte sich auch Alex Clares großartige Stimme durch.

Die Akustikgitarre reicht

»Caroline« und der Etta-James-Cover-Song »Damm Your Eyes« von 1989 brachten als mitreißender Soul-Rock die Halle zum Grooven. Die besten Stücke des gesamten Abends, der Folk-Klassiker »Goodnight Irene« und »Hold Yuh« bestritt er alleine mit Akustikgitarre.

Stimmig wirkten die großen Show-Geschütze nur beim Elektro-Cover des Prince-Songs »When Doves Cry« und »Too Close«, mit dem Alex Clare 2011 der Chart-Durchbruch gelang war. Beim Rest wäre er ohne allzu viele Extras besser dagestanden. *Sabine Dreher*

tüm deswegen nicht gleich um Mitternacht offenbaren kann, weil sein Vater erst noch einen Witz über den pelzigen Gast machen muss. Dass Louise seinen Junior und nicht ihn heiratet, findet er auch nicht schlimm und über die Identität des Mörders scheint er wenig berührt.

Gewiss, »Der Mordsspaß« hat seine Momente: die hübschen Kostüme, die Anspielungen auf »Psycho« oder »Dinner for One«, oder den sympathischen Benjamin Rollmann als verlorener Sohn. Sonst fehlt es allerdings an einigen Ecken und Enden an Dreidimensionalität und Originalität. Insgesamt ist das Alzenauer Miss-Marple-Spektakel eher ein Mordsspaßchen statt Mordsspaß – wiewohl durch das abendfüllende Gespräch.

Miriam Schnurr

Nächste Aufführungen: 13. Juli um 20 Uhr, 14. Juli um 19 Uhr, 24. Juli um 20 Uhr. Infos und Karten unter Tel. 06023/502-112 und www.alzenauer-burgfestspiele.de